

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Königsberger Schulplatz Nr. 5:



Inserionspreis:
die dreizehnpaltene Korpuszeile oder
bereinigt Raum 1 3/4 Pfg.

Inseraten-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnements

auf das „Kreisblatt“ werden jederzeit von den Kaiserl. Post-Anstalten, auf dem Lande auch von den Landbrief-trägern, den Ausgabestellen, den Aus-trägern, sowie von der Expedition (Altenburger Schulplatz 5) entgegen-genommen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Begräbnisplatz-Ordnung.

§ 1. Der hiesige Begräbnisplatz gehört der politischen Gemeinde. Derselbe ist am 21. August 1850 eröffnet, wird in ungefähr einem Jahre vollständig belegt und soll voll von neuem benutzt werden.

Eine Wiederbenutzung alter Grabstätten, aus-schließlich der Erbbegräbnisse kann nach einem Zeitraum von 30 (dreißig) Jahren erfolgen.

§ 2. Dieser Platz enthält außer den Erb-begräbnissen sechs Parzellen und sollen letztere in derselben Reihenfolge wieder neu belegt werden, wie solche früher gegeben ist. Er-wachsene und Kinder werden in getrennter Ab-theilung beerdigt.

§ 3. Sollte der jetzt noch für Erbbegräb-nisse vorhandene Raum nicht ausreichen, so wird auf einer Parzelle dafür ein besonderer Platz reservirt werden.

§ 4. Diejenigen Personen, welche die Gräber Verstorbener weiter erhalten wollen, haben dafür bei Erwachsenen 3 M. und bei Kindern 2 M. pro Grab zu entrichten. Dieselben sind jedoch stets in Ordnung und gutem Zustande zu er-halten, widrigenfalls dennoch ihre Neubelegung erfolgt. Alle übrigen Gräber werden nach Er-forderniß planirt und neu belegt.

§ 5. Die Aufsicht und das Belegungs-Re-gister führt ein Magistrats-Mitglied und sind an dieses alle auf den Begräbnisplatz Bezug habenden Gesuche und Beschwerden zunächst zu richten.

Eingegangene Gesuche oder Beschwerden werden von diesem Magistratsmitgliede erledigt oder zur Erledigung weiter an den Magistrat abgegeben.

§ 6. An Abgaben sind bei Benutzung des Begräbnisplatzes zu entrichten:

1. für Fremde, welche hier begraben werden und nicht mittellos sind, nach ihren Verhältnissen für die Grabstelle 3 bis 15 M.,

2. für diejenigen Verstorbenen, für die ein Er-innerungszeichen errichtet werden soll:

- a. für Errichtung eines hölzernen Kreuzes in der Abtheilung für Kinder 1 M.,
- b. für Errichtung eines hölzernen Kreuzes in der Abtheilung für Erwachsene 1 M. 50 Pf.,

c. für Errichtung jedes anderen Erin-nerungszeichens als eines hölzernen Kreuzes in der Abtheilung für Kinder 3 M.,

d. für Errichtung jedes anderen Erin-nerungszeichens als eines hölzernen Kreuzes in der Abtheilung für Erwachsene 5 M.,

3. für das Einschließen eines Grabes mit Sandstein, Mauerstein oder Marmor und anderem ähnlichen Material ohne Rücksicht auf die Größe des Grabes 3 M.,

4. für das Einschließen eines Grabes durch ein hölzernes oder eisernes Gitter ohne Rücksicht auf die Größe des Grabes 6 M.,

5. für das Ausmauern eines kleinen oder großen Grabes 18 M.

Wird auf einem ausgemauerten Grabe ein Erinnerungszeichen errichtet — 2 a bis d — oder wird dasselbe nach Absatz 3 resp. 4 eingeschlossen, so ist hierfür mit Rücksicht auf den vorstehenden hohen Preis nichts mehr zu zahlen;

6. für Erbbegräbnisse pro Quadratmeter 4 M. 50 Pf. Für das Einschließen der Erb-begräbnisse durch Gitter, Ketten, Steine u., für Aufstellen resp. Anbringen von Erinnerungszeichen auf denselben, sowie für Ausmauern der Erbbegräbnisgräber wird nichts entrichtet.

§ 7. Ist nach Ablauf von Einhundert Jahren nach der letzten Belegung eines Erbbegräbnisses von den betreffenden Familien keine directe Nach-kommenschaft mehr vorhanden, so können die Erb-begräbnisse neu belegt werden und fallen wieder an die Stadt zurück.

§ 8. Särge bis zu 1,26 m Länge gehören in die Kinderreihe und werden die Gräber der Erwachsenen 1,90 m tief und die Gräber der Kinder 1,40 m tief, mit entsprechender Länge und Breite angelegt.

Die Hügel der Gräber sollen bei Erwachsenen eine untere Länge von 2 m und eine untere Breite von 0,90 m, bei Kindern eine untere Länge von 1,20 m und eine untere Breite von 0,60 m haben.

§ 9. Der Mittelweg des Begräbnisplatzes ist 2,82 m, alle übrigen Wege 1,88 m und die Rabatten 1,26 m breit.

Die Wege zwischen den Gräbern, parallel mit dem Mittelwege laufend, sind bei Erwachsenen und Kindern 0,30 m, die Wege zwischen den Gräbern senkrecht zu dem Mittelwege laufend, sind bei Erwachsenen 0,30 m, bei Kinder 0,24 m breit.

§ 10. Das Ausschmücken der Gräber mit Blumen, Sträußchen u. v. wird Jedem nach Be-lieben überlassen, jedoch darf es nicht in der Weise vorgenommen werden, daß die guten Sitten darunter leiden.

§ 11. Die Inschriften auf Gräbern unter-liegen der Aufsicht und Prüfung des Magistrats mit Zuziehung des Gemeinde-Kirchenraths. Bekreter soll gehört werden, ob die Inschriften der christlichen Religion widersprechen.

Anstoß oder öffentliches Aergerniß erregende Inschriften müssen entfernt werden oder werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens be-festigt.

§ 12. Die nach §§ 4 und 6 zu entrichten-den Abgaben sind an die hiesige Rämmerer-Kasse zu zahlen und können ebenso wie die öffentlichen Steuern beigetrieben werden.

Schaffstädt, den 31. Mai 1890.

Der Magistrat.

- Redner. J. Schlegel. H. Stöber.
- Anton Hochheim.
- Die Stadtverordneten-Versammlung.**
- Herrn Hochheim. J. Grunberg. Bauer.
- F. C. Behold. C. H. Behold. T. Wilding.
- D. Koch. Huldr. Hochheim. J. Häßlo.

Vorstehende Begräbnis-Ordnung wird hier-durch genehmigt.

Merseburg, den 20. Juni 1890.

(L. S.)
Der Königliche Regierungs-Präsident.

J. B. v. Bötticher.

Vorstehende Begräbnisplatz-Ordnung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schaffstädt, den 14. Juli 1890.

Der Magistrat.

Redner.

Merseburg, den 16. Juli 1890.

** Die Landwirtschaft im Jahre 1889.

Wenn auch die Erntestatistik für das Jahr 1889/90 noch nicht vorliegt, so steht doch fest, daß Deutschland in der Ernteproduction einen nicht unerheblichen Ausfall zu erleiden hatte. Nur hieraus läßt sich einmal die Steigerung der Einfuhr, soann die Verringerung der Aus-fuhr, und drittens die Steigerung des Preises für Cerealien erklären. Die gleichen Erschei-nungen sind auch bezüglich der anderen land-wirtschaftlichen Erzeugnisse zu constatiren.

Die Einfuhr von Getreide hat sich im Jahre 1889 um 1 091 251 Tonnen oder dem Werthe nach um 158,1 Millionen Mark gegen das Vor-jahr vermehrt; davon entfallen auf Roggen 54,7 Millionen, auf Gerste 41,4 Millionen, auf Weizen 26,5 Millionen Mark. Weiter hat sich die Einfuhr an anderen landwirtschaftlichen Produkten erhöht, Schmalz um 20,7 Millionen, Eier um 7,5 Millionen, Fleisch um 7 Millionen, Butter um 8 Millionen, Obst und Küchengewächse um 9,2 Millionen Mark. Auf der anderen Seite ist die Ausfuhr an landwirtschaftlichen Produkten zurückgegangen und zwar in Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen und Gerste, Hülsen-früchten, Milch, Butter und Käse, Melasse, Stärkezucker und Stärke syrup, Bier, Branntwein und Wein, wogegen sie in Fleisch und Hopfen gestiegen ist.

Die Einfuhr von Vieh hat sich nicht uner-heblich gehoben. Die Bedeutung hiervon für die Landwirtschaft unterliegt indeß verschiedenen Gesichtspunkten. Da in den Jahren 1887 und 1888, besonders in letzterem Jahre, die Futter-ernte und außerdem auch die Ertröhernte gering gewesen war, hatte der Viehstand in Deutschland

sehr bedeutend eingeschränkt werden müssen. Das Jahr 1889 aber hat mit seiner reichen Futterernte eine Ergänzung des Viehstandes ermöglicht. In Folge dessen wurden an Kühen, Stieren (Bullen) und Jungvieh 45 078 Stück mehr als im Jahre 1888 eingeführt, die vielleicht später gewinnbringende Viehhaltung also vergrößert. Das eingeführte Vieh mußte aber zu gesteigerten Preisen gekauft werden. Dagegen hat sich der Export von lebendem Rindvieh verringert, wenn auch der Export von geschlachtetem Rindvieh sich vermehrt hat. Was nun weiter das Schweine-Einfuhrverbot anbetrifft, so hat dieses, entgegen allen Erwartungen, keinen Rückgang in der Einfuhr zur Folge gehabt. Im Jahre 1888 wurden 291799 Schweine eingeführt, im Jahre 1889 dagegen 327 649. Was aus den nördlichen, östlichen und südöstlichen Ländern nicht eingeführt werden konnte, wurde aus den Niederlanden, Frankreich, Italien und Großbritannien eingeführt: die Concurrenz des Auslandes war also auf diesem Gebiete für die Landwirtschaft nicht geringer als im Vorjahr. Statt dessen hat die Landwirtschaft weniger Schweine ausführen können wie im Vorjahr. Freilich erhöhte sich der Preis für ausgeführte Schweine erheblich, von 67,5 Mark auf 106 Mark. Zu dieser Preissteigerung mag die Einschränkung der Schweinezucht und Schweinemast in Deutschland in Folge der ungünstigen Kartoffelernte im Jahre 1888 mindestens ebenso beigetragen haben, wie das Einfuhrverbot.

Die Einfuhr von Schafvieh ist seit dem Jahre 1884 in Folge der zur Abwehr von Seuchen erlassenen Einfuhrverbote mehr und mehr gesunken und belief sich im Jahr 1889 nur noch auf 1341 Stück. Die Ausfuhr von Schafvieh hat um die große Zahl von 590044 Stück abgenommen. Diese Abnahme ist wie beim Rindvieh auf die von Großbritannien, Frankreich und Belgien erlassenen Einfuhrverbote zurückzuführen. Der Ausfall ist jedoch zum großen Teil wieder ausgeglichen durch die Zunahme der Ausfuhr an geschlachtetem Schafvieh unter gleichzeitiger wenn auch geringer Preissteigerung.

Die Ausfuhr von Zucker hat nur sehr wenig zugenommen, und was Spiritus anbetrifft, so ist unter dem Einfluß der in Frankreich, Italien, Spanien und der Schweiz erlassenen Gesetze der Export dorthin sehr erheblich zurückgegangen, um 7925 Tonnen gegen das Vorjahr.

Zunehmende Einfuhr und abnehmende Ausfuhr ist auch für die Landwirtschaft die Signatur des Jahres 1889 gewesen. Trotzdem haben sich die Preise fast allenthalben gehoben. Aber es fragt sich, ob die Landwirtschaft für den Ausfall der Ernte, bezw. des Exports einen Ausgleich in den Preisen und in dem Consum des Inlandes, welcher unter so großer Concurrenz stand, gefunden hat. Es wird dies in den Berichten, die aus verschiedenen Theilen des Landes vorliegen, veranschaulicht. Das Jahr 1889 hat von Neuem die Nothwendigkeit sorgfältiger Pflege der Interessen der Landwirtschaft bewiesen. Freilich gegen schlechte Ernten kann Niemand aufpassen, um so nöthiger aber erscheint die Aufrechterhaltung aller die Landwirtschaft schützenden Dämme, damit wenn höhere Gewalt dem Landwirth Schaden zufügt, er über die mageren Jahre hinwegkommt und ein taugfräftiger Abnehmer der industriellen Fabrikate des eigenen Landes bleibt.

Politische Tagesfragen.

*** Von Berlin aus erhielten auswärtige Zeitungen neuerdings Mittheilungen, daß die norwegische Reise des Kaisers deshalb eine Verkürzung erfahren würde, weil die allgemeine politische Lage es erforderlich erscheinen ließe, daß der Monarch nach Deutschland baldmöglichst zurückkehre. Die Kr. Ztg. glaubt versehen zu können, daß alle Nachrichten dieser Art aus der Luft gegriffen sind, und nur darauf berechnet sind, jenen Unwahrheiten eine weitere Basis zu gewähren, welche neuerdings theils über die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches, theils über die Beziehungen der mitteleuropäischen Staaten zu einander, verbreitet werden. Welchen Werth beraulige Ausstellungen besitzen, geht schon aus der von einem Blatte gebrachten Notiz hervor, daß der Kaiser

wegen der jüngsten Vorgänge auf dem Balkan um seine Rückkehr nach Berlin gebeten worden sei. Wer nur einigermaßen darüber unterrichtet ist, welche Stellung die deutsche Politik der Balkanfrage gegenüber bisher stets beobachtet hat, wird das Grundlose solcher Meldungen sofort erkennen. Es tritt seit einiger Zeit aber ein gewisses Bestreben in den Vordergrund, welches sich bemüht, die Verhältnisse innerhalb des Deutschen Reiches als im Allgemeinen nicht ganz befriedigende zu schildern und demnach auch die Gefahren schwarzer zu malen, welche vom Auslande mehr oder weniger drohen mögen. Wie wenig angebracht derartig alarmierende Nachrichten jedoch zur Stunde sind, dürfte schon daraus hervorgehen, daß der Kaiser seine Reise, wenn nicht die allerungünstigsten Wetterverhältnisse eintreten, dem von vornherein festgesetzten Programm gemäß zu Ende führen und am 27. Juli in Wilhelmshaven eintreffen wird.

§§ Die Socialdemokraten gegen Bebel. Die bekannte Berliner Rede des Abg. Bebel gegen die Streikwuth und die Boykottiererei hat unter den extremen Arbeitern böses Blut gemacht. So wird aus Dresden berichtet:

„Hier ist eine starke Bewegung gegen den Abg. Bebel wegen dessen Berliner Rede im Gange. Aus der hiesigen socialdemokratischen Arbeiterschaft heraus wird auf dem nach Ablauf des Socialisingsfestes stattfindenden Parteitag der Antrag gestellt, daß es den hervorragenden Parteiführern zu terlag werden soll, auf eigene Faust und ohne vorhergegangene Verständigung mit der Gesamtmass die wichtige öffentliche Kundgebungen veranlassen zu lassen.“

(*) Ein internationaler Kongreß der europäischen Friedensgesellschaften ist im Stadthaus zu Westminster in London eröffnet und zum Präsidenten der amerikanische Jurist Field gewählt worden. Die Verhandlungen über die Geschäftsordnung zeigten aber schon, daß unter den erschienenen Herren nicht die größte Einmüthigkeit herrsche. Es sind Vertreter deutscher, amerikanischer, englischer, französischer und italienischer Friedensvereine anwesend.

* Helgoland.

Das deutsch-englische am 1. Juli unterzeichnete Abkommen ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Wortlaut unterscheidet sich nur in Nebenpunkten von dem früher mitgetheilten Grundrissen. Ausführlicher sind die Vorbehalte zu Gunsten der jetzt lebenden Helgoländer angegeben. Diese können sich bis zum 1. Januar 1892 einschließen; die britische Nationalität annehmen. Die vor dem 1. Juli 1890 Geborenen brauchen nicht zu dienen. Der geltende Zolltarif soll bis zum 1. Januar 1910 nicht erhöht werden. Wohlverordnete Eigentumsrechte bleiben bestehen, ebenso die Rechte der englischen Fischer, zu ankern, Lebensmittel einzunehmen, Waaren zu verkaufen, Netze zu landen und zu trocknen. Von einer weiteren Beschränkung des politischen Verfassungsrechts, etwa einer Verpflichtung, keine Besichtigungen oder Stationen für die Marine anzulegen, konnte natürlich keine Rede sein.

Zunächst muß das englische Parlament die Abtretung genehmigen. Im Oberhause ist die Helgoland-Frage bereits in zweiter Lesung durchgegangen. Aus den Erklärungen Lord Salisbury im Oberhause sehen wir hervor: Helgoland sei im Jahre 1807 Dänemark abgetreten worden; die nach ihrer Lage und durch ihre Bevölkerung zu Schleswig gehörende Insel sei zur Zeit des großen Krieges für England wertvoll gewesen. Seit dem Jahre 1821 sei die Insel nicht mehr militärisch besetzt oder zur Verteidigung eingerichtet gewesen. Der Werth der Insel für England in Bezug auf strategische Zwecke sei ein sehr geringfügiger, der Handelswerth derselben für England ein unbedeutender. Welchen Werth könne Helgoland für England im Kriege haben? In einem hoffentlich höchst unabweislichen — Kriege mit Deutschland, würde Deutschland wahrscheinlich am Tage der Kriegserklärung eine genügende Seemacht nach Helgoland senden, bevor England eine Entschlossenheit dahingehend vermöge, England würde dadurch einer erheblichen Demüthigung ausgesetzt sein. Im Falle eines Krieges Deutschlands mit anderen Mächten oder würde England eine bedeutende Flottenmacht bei Helgoland stationieren müssen und dadurch in Nothlage gerathen. Er sei überzeugt, daß die Bewohner von Helgoland nach Abtretung der Insel durch den größten Theil der deutschen Bevölkerung gemindert wäre.

Aber das Abkommen im Allgemeinen sagte der englische Botschafter bei dieser Gelegenheit — unsere unerbittlichen Kolonialpolitiker mögen es besonders beachten —: Wir behaupten nicht, daß wir über Deutschland große Vortheile durch das Abkommen gewonnen haben, ich glaube, daß auf beiden Seiten Vortheile gewonnen worden sind, da Jeder dasjenige erhält, was seinen Werten entspricht. Ich glaube nicht, daß ein Land einen Vortheil über das andere erhalten hat. Wir haben ein Abkommen getroffen, das die Gefahr der Uneinigkeit und des Streites zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Einigungen befestigt, die infolge ihrer Sympathie für einander, ihrer Interessen und ihrer Absicht freundschaftlich sein sollten.“

Helgoland wird wahrscheinlich, bis seine Einverleibung festgestellt unter Zustimmung des Reichstages in das deutsche Reichgebiet erfolgt, provisorisch übernommen und provisorisch vom Reichskanzler verwaltet werden.

Ein Marsch durch afrikanischen Wald.

Von einem Marsche im Innern Afrika's und seinen Schwierigkeiten, namentlich bei einem Marsche durch den Wald, giebt Stanley in seinem neuen Buche in recht anschaulicher Weise ein Bild. Er erzählt: „Eine afrikanische Straße ist meist ein Fußpfad, welcher durch das Dickste in der großen Trockenheit eine außerordentliche Güte und die Härte des Abfalls bekommt. Da die Eingeborenen im Gänsemarsch, einer hinter dem anderen, zu marschieren pflegen, ist der Weg nur 30 Centimeter breit. Ist der Pfad alt, so gleicht er einer gewundenen, schmalen Rinne, die in der Mitte mehr, als an den Seiten ausgegraben ist, da das Regenwasser hindurchfließt, und sie ausfüllt, während die Seiten durch Dummheit und Stolz sich erhöhen und die hiesige zahlreicher Passanten Zweige und Steine weggeleitet und den Stand niedergetreten haben. Ein gerader Weg würde im Durchschnitt um ein Drittel kürzer sein, als der Pfad, auf welchem die Eingeborenen zu marschieren pflegen.“ Stanley berichtet nun, wie sie am 28. Juni 1887 aus dem Lager von Sambaja am Atwini anbrachen: Wir marschieren, eine Kompanie nach der anderen, im Gänsemarsch, aus dem Lager, jede Kompanie hatte ihre Fahne, ihren Komplexer oder Trommeln, sowie eine bestimmte Zahl von Ueberzüglichen, während 50 ausgesuchte Leute als Vorhut voranmarschieren, um Haumesser und St. zu handhaben, die jungen Bäume zu fällen, von den Stämmen einen handbreiten Streifen Rinde abzuspalen, die Blätter und sprossen des Rotang durchzuhaufen, alle den freien Durchzug der Hunderte von beladenen Trägern hindern den Weg zu entfernen, Räume für den Ueberzug über Flüsse zu füllen, und nach Beendigung des Tagesmarsches aus Buschwerk und Zweigen das Hüttenlager zu bauen. Die Vorhut muß den Pfad aufsuchen, oder, wenn feiner zu finden ist, die schmale Stelle des Dicksteins erwidern ist, mit einer schweren Last auf dem Kopfe in der erstickten Atmosphäre still zu stehen. Findet sich kein dünnes Dickicht, dann geht es irgenwo hindurch, so unüberwindlich auch die Stelle erscheinen mag. Die Leute müssen täglich dransich haken, sonst entsteht unter den ungelieblichen Trägern hinter ihnen ein unheilvolles Geräusch. Sie müssen bei solcher Waldarbeit auch geschickt und intelligent sein. Ein Keuling hat das Haumesser wieder abzugeben und die Rinde oder den Balken aufzunehmen. Dreihundert ermüdete Burgen lassen nicht mit sich spielen. Die Leute von der Vorhut sollen auch tapfer sein, rasch einen Angriff zurückschlagen und, da die Pfeile vergiftet, und die Speerspitzen tödlich sind, gute Augen haben, um die Dunkelheit und den Schatten zu durchdringen, sowie Beobachtungsgabe besitzen und jeden Augenblick bereit zum Handeln sein. Zeitverwendende Leute sind nicht zu brauchen; die Burgen müssen jung, schneidig und gelenkig sein, die dreihundert Mann hinter mir haben keine Achtung vor alten und komplizierten Leuten, weil sie sonst mit Scheltworten überhäuft und mit Schimpfereien erwidert werden würden. Dagegen von Stimmen würden rufen: „Wo ist das Verdienst dieses Burgen? Ist es allein im Lager? Nein, in seinem hölzernen Rücken, — fort, kein Spiel zu dir für einen Kundschäfer. Er ist offenbar mit Aufhaken des Landes beschäftigt gewesen. Was will der Fährschreiber im Walde? Er steht, es ist nur ein Baumstumpf! Nein, er ist ein vom Konsum in Freiheit gesetzter Keil! Unzufrieden, er ist ein Missionar!“ Ihre schärferen Jungen durchdringen den Panzer der Dummheit wie Schmelze, daher werden die Haumesser mit der scharfen Schneide mannschaft geschwungen, die blauen Regie blitzen und fassen jung Bäume oder trennen einen britischen St. von einem Baumstumpf, das Geschick wird durchdrungen, das Dickste durchstößt, und der Vorhut ein Stück Licht auf den Pfaden bringt die meiste Länge Karawane nach.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16 Juli. Der Erbprinz von Meiningen ist wiederhergestellt aus Wiesbaden nach Berlin zurückgekehrt und hat auf dem Wege seine dienstlichen Obliegenheiten wieder übernommen. Er sieht angegriffen aus, sülft sich indessen vollkommen wohl. Am 24. d. M., dem Geburtstage seiner Gemahlin, gedent der Prinz zu längerem Aufenthalt in Schloß Ermannsdorf im Riesengebirge einzutreffen.

— Die Wahl und die Ernennung der Mitglieder des neu zu errichtenden deutschen Kolonialrathes dürfte so beschleunigt werden, daß der Kolonialrath noch vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages berufen werden kann, um sich über die wirtschaftliche Ausbeutung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes gutachtlich zu äußern.

— Der Stab der deutschen Admiralität wird am 22. Juli auf dem Wiso „Grille“ in Helgoland entlassen. Auf der Insel wird übrigens ein Quartier für die kaiserliche Familie eingerichtet werden, da dieselbe zweifellos Helgoland häufiger besuchen wird.

— Vom Reichspostamt sind den einzelnen Postdirectionen die auf Grund der vom Reichstage bewilligten Erhöhungen der Beamtenge-

hälter aufgestellten neuen Gehaltstarife zugegangen. Die Auszahlung der Zulagen wird also wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Der Solinger Schleiferverein, welcher über eine dortige Fabrik die Sperre verhängt hatte, hat sich eines Besseren besonnen und die Sperre wieder aufgehoben. Dieses bedingungslose Entgegenkommen hat denn auch den Fabrikantverein veranlaßt, die über die Schleifer verhängte Arbeitssperre aufzuheben. Aehnlich ist es den Feilenhauern in Remscheid ergangen.

— Von den socialdemokratischen Führern, welche wieder in Berlin Wohnung zu nehmen gedenken, hat der Abg. Liebknecht in der Nähe des Zoologischen Gartens eine Wohnung gemietet, der Abg. Vebel in Schöneberg. Die Söhne des Abg. Liebknecht, welche bisher in Leipzig, der eine die Rechtswissenschaft, der andere Medizin studierten, werden ihre Studien nunmehr in Berlin fortsetzen.

London, 16. Juli. Der Vorsitzende der britischen ostafrikanischen Gesellschaft, Madenzie, ist soeben aus Ostafrika nach London zurückgekehrt. Nach seiner Mittheilung entwickeln sich die Angelegenheiten der Gesellschaft in befriedigender Weise. Mit dem Bau der Eisenbahn zwischen Mombasa und dem Innern des Landes ist bereits begonnen worden, ebenso mit der Errichtung von Hafenanlagen in Mombasa, das zu einer Station der britischen Kriegsflotte gemacht werden soll.

Paris, 15. Juli. Die diesjährige Feier des Bastille-Sturm-Gedenktages, der zum Nationalfeste erhoben ist, ist in Paris ohn all und jede Ausschreitungen in der harmlosesten Fröhlichkeit verlaufen. Im vorigen Jahre wurde einem Schweizer Wirthe, der einen deutschen Namen führt, aus Anlaß eines kleinen Streites sein ganzer Laden verwüthet. Ein Händlarsstreich ist allerdings diesmal vorgekommen. Ein Chemiker Namens Jacob, einer jener Erfinder, von deren Geistesproducten Niemand etwas wissen will, schoß ein mit Pulver geladenes Pistol ab, als Präsident Carnot von der Truppenparade nach seinem Palaste zurückkehrte. Jacob wollte von sich reden machen. Die Polizei hat den Reclamemann verhaftet, ihn aber gleich wieder laufen lassen.

Paris, 16. Juli. Ueber den beim Nationalfeste stattgehabten Zwischenfall wird folgendes Nähere noch berichtet: Jacob, ein vierzigjähriger Mann, ein früherer Kellner schoß, als Carnot von der Revue zurückkam, in nächster Nähe des Präsidenten. Nur wenige Personen vernahmen aber den Knall. Auf dem Polizeibureau erklärte Jacob u. A., er habe heizbare Pantoffeln und einen lenkbaren Aufschuß erfinden. Als Geisteskranker wurde er nach der Krankenabtheilung des Polizeibeyrats gebracht.

Petersburg, 15. Juli. Die russische Regierung hat den bekannten deutschen Gesangsverein in Helsingfors unterdrückt. Es ist das eine weitere Maßregel zur Russifizirung Finnlands. — Kaiser Wilhelm hat seinem russischen Infanterie-Regiment Wiborg zu dessen Stiftungsfest ein sehr herzliches Glückwunschktelegramm gesandt. — In Petersburg sind wieder mehrere Nihilisten verhaftet. Einer von ihnen ist der Ruffcher des Polizeidirectors der russischen Hauptstadt.

Konstantinopel, 16. Juli. Mehrere Konsuln in Konstantinopel haben der Türkei wegen den bekannten Unruhen in Exzerum Vorstellungen gemacht. Es ist festgestellt, daß in den Kämpfen zwischen den Armeniern und den türkischen Soldaten 20 Personen getödtet und über 100 verwundet sind.

Die Cholera in Spanien.

Aus der Stadt Valencia ist kein neuer Fall der herrschenden Epidemie gemeldet worden; dagegen sind die letzten Nachrichten aus der Provinz Valencia beruhigend. Der Hauptheerd der Epidemie ist augenblicklich Castellon de Rugata.

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 15. Juli. Der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsordre (datirt Christiania in Norwegen, den 5. Juli) befohlen, daß zum 1. Oct. d. J. das 2. Bataillon des Wladenburg-Fürstlichen-Regiments Nr. 36 von Erfurt

hierher verlegt werde. Ueber das Schicksal unserer Artillerie sagt die Nummer des Armeeverordnungsblattes, die obige R-Ordre enthält, nichts, es scheint also noch nichts endgiltig entschieden zu sein.

† Mägeln, 14. Juli. Von der auf dem Durchmarsch befindlichen, hier und in den umliegenden Ortschaften einquartierten Artillerie erhängte sich gestern Vormittag in Stöbnitz ein im ersten Jahre dienender Artillerist im Pferdebestall seines Quartiergebers.

† Freyburg. Wohl selten ist eine Festlichkeit in unserer Stadt schöner begangen worden als das fünfundsanzigste Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr, mit welchem zugleich der 6. Verbandstag der Wehren des Querfurter Kreises verbunden war. Fleißige Hände hatten sämtliche Straßen und Häuser mit reichem Girlanden- und Fahnen schmuck umkränzt, Ehrenporten und sinnige Sprüche riefen den zahlreichen Gästen ein herzliches Willkommen zu. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch Papenstreich, worauf die eigentliche Jubiläumfeier im Saale der Seilkellerei folgte. Hier begrüßte zunächst Herr Bürgermeister Göbel namens der städtischen Behörden, welche vollzählig erschienen waren, die Mitglieder der Feuerwehr in längerer Rede und überreichte den Jubilaren H. H. Schornsteinfegermeister Müller, Schneidermstr. Hermann Gläser, Schuhmachermstr. Straußel, Schneidermstr. Schuster 4 kunstvoll gearbeitete Pokale. Im Anschluß hieran widmete Herr Kommandant Fachmann den Genannten noch herzliche Worte und ernannte sie sowie Herrn Gläsermstr. Zeizer zu Ehrenmitgliedern. Weiter theilte Herr Bürgermeister Göbel mit, daß er von der Städte-Feuer-Societät beauftragt sei, der Compagnie ein Gut zu überreichen, welches in kleinen Fächeren 15 Kronen enthielt, eine Summe, die durch die Freigebigkeit eines hiesigen Fabrikanten noch um 10 Kronen erhöht wurde. Weiter erhielten Herr Kommandant Fachmann und dessen Stellvertreter Herr Schlossermstr. Hartung einen Ehrenorden, letzterer ein Ehrenbild seitens der Chargierten als Geschenk. Leider wurde die Festlichkeit, welche bis dahin in heiterster Weise verlaufen war, um 11 Uhr durch Feuerlärm, hervorgerufen durch einen Eisenbrand in der Seid'schen Dampfbräuerei gestört.

† Weipenfels, 14. Juli. Infolge allzu starken Schnees wurden am vorigen Sonntag gelegentlich eines Tanzvergnügens im Heiser'schen Restaurant, „Stadt Raumburg“, zwei hiesige junge Mädchen ohnmächtig und mußten nach Hause gebracht werden. Eine ist bedenklich krank geworden und befindet sich noch in ärztlicher Behandlung. — Der auf hiesiger Flur angestellte Feldhüter Dittmar haite gestern früh in der Nähe des Mühlgohles ein Kentontre mit 2 Wildbienen. Bei der Verfolgung schoß einer der Wildbiede seine Flinte nach Dittmar ab, der durch einige Schrotkörner am Oberkörper leicht verletzt wurde.

† Halle, 15. Juli. Halle steht auf Kohlen. Bei den Ausschachtungsarbeiten am Durchbruch der großen Mäckerstraße nach der kleinen Brunnhausgasse ist man auf ansehnliche Kohlenlager gestoßen, eine Erscheinung, die bei der Fundamentirung neuer Grundstücke auf dem großen Berlin ebenfalls zu Tage getreten ist. In ersterer Gegend ist die Kohle anscheinend gehaltreicher und zu industriellen Zwecken im Gemisch mit anderer Kohle wohl verwertbar. — Die Nummer 46 des hiesigen „Volkssblattes“ vom 21. Mai wurde am Sonnabend wegen eines darin enthaltenen Artikels confiscirt. Die Durchsuchung der Druckerei-Räume nach dem Manuscript war erfolglos.

Vermischte Nachrichten.

* (Die Edel-Kastanie) im Garten des sogenannten Prinzessinnen-Palais am Opernplatz in Berlin welche Kaiser Friedrich inmitten seiner Familie am 22. März 1887 zur Erinnerung an den neunzigsten Geburtstag Kaiser Wilhelm's I. gepflanzt hatte, ist trotz der sorgsamsten Pflege vor kurzer Zeit eingegangen.

* (Vom Wetter.) Während sich Merseburg vorgestern, gestern und heute seit langer Zeit der ersten wirklich schönen Sommertage erfreute, ist an anderen Orten der langersehnte Umschwung offenbar noch nicht eingetreten.

So berichtet z. B. die „Frankf. Zig.“ folgendes: Innsbruck, 13. Juli. Innsbruck liegt in Schnee. Nachts fand ein Gemitter mit Schneefall statt. Jetzt noch sind bei 4 Grad Reaumur Dächer, Gärten, Thal und Berge mit Schnee bedeckt. — Reichenhall, 13. Juli. Ein starker, kalter Regen ist eingetreten. Die Berge sind von Schnee bedeckt. — Auch an Ueberfluthungsnachrichten fehlt es nicht, wie die nachstehenden Meldungen ergeben: Murnau, 13. Juli. Das Wasser des Murflusses ist infolge des Regens der letzten Tagen auf 3 m über Null gestiegen; der Verkehr in den Straßen ist unterbrochen. — Verona, 13. Juli. Das Wasser der Etsch steigt, die niedriger gelegenen Straßen der Stadt sind überschwemmt und die Kanalanlagen stark beschädigt. — Bozen, 13. Juli. Infolge zweitägigen heftigen Regens ist die Etsch mit ihren Nebenflüssen bedeutend gestiegen; bei Branzoll hat ein Dammbruch stattgefunden, das Wasser fließt gegen Auer, die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen, bei Aitzwang ist die Brücke fortgerissen. — Endlich wird aus America berichtet, daß nun auch die berühmte „Hitzwelle“ vom Schicksal ereilt worden ist. Aus Philadelphia, 10. Juli, erfährt man: Die Hitze, welche so lange in den Vereinigten Staaten geherrscht hat, hörte gestern Abend auf. Nordwestwinde kühlten die Temperatur im ganzen Lande um 15–25 Grad ab. Jetzt wehen um den Washingtonberg in dem Felsengebirge starke Schneegeföhber.

See- und Marine.

— In nächster Zeit sollen auf einem deutschen Kriegsschiff Versuche mit einem Fesselballon gemacht werden. Es wird sich darum handeln, Geschütze leichter zu gewinnen, als bei Ballon mit Besatzung zur Beobachtung zu hoher See, wie an der Küste bemerkt werden kann und ob der Gebrauch desselben ein Vorbild eines Kriegsschiffes überhaupt technisch durchführbar ist. Von dem Ausgange des Versuches wird es abhängen, ob der Ballon für die Luft in dem Dienst der fastischen Marine zur Anwendung gelangt. Die Übungen werden zunächst im Rieder Hafen abgehalten werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Dortmunder Union 5 pCt. Part. Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Wegen den Courseverlust von ca 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Radddruck verboten.)

17. Juli: Mäßig warm, theils heiter, veränderliche Bewölkung, windig, im Süden Regenfälle.

Anzeigen.

Königl. preussische Lotterie.

Die Abhebung der Loose IV. Classe 182. Lotterie muß unter Vorzeigung der Loose III. Classe dieser Lotterie, spätestens bis

18. Juli cr., Abends 6 Uhr

geschehen und werden alle bis dahin nicht abgehobenen Loose den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, zu Gunsten des Staates sofort weiter verkauft.

Der Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Schröder.

Stift Merseburger Prediger-, Wittwen- und Waisen-Fiskus.

Den Betheiligten wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß nach Beschluß des diesjährigen Convents der Zinsfuß für ausgeliehene Kapitalien durchgängig auf 4 Procent herabgesetzt worden ist und daß die Herabsetzung vom nächsten Zinsstermine ab ihren Anfang nehmen wird.

Kapitalien in größeren und kleineren Beträgen zu 4 Procent Zinsen können gegen pübliche Sicherheit bei unserer Kasse jederzeit entliehen werden und bitten wir, sich an den Unterzeichneten wenden zu wollen.

Teuchert, Administrator.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets anzulieken.
Carl Rindfleisch, Merseburg,
Burgstraße 13.

Vorläufige Anzeige.
 Freitag, den 18. Juli und Sonntag, den 20. Juli 1890.

Zweimalig. Ballet-Gastspiel

vom Großherzoglichen Hof-Theater zu Weimar,
 dazu Gastspiel der Mitglieder vom königlichen Schauspielhaus zu Bad Lauchstädt.

Operetten-Vorstellungen:

Farinelli oder König und Sänger.

Romische Oper in 3 Acten von H. Zumpfe.

Die Fledermaus oder Ein fideles Gefängniß.

Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Alles Nähere die Plakate.

Hierzu ladet schon jetzt, hochinteressante Abende versichernd, zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.
Fritz Baars,
 Director des königl. Schauspielhauses zu Bad Lauchstädt.

Zur gefälligen Beachtung.

Ich zeige hierdurch einem hohen Adel, sowie dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend ergebenst an, daß mir die Pianoforte-Fabrik von **Albert Fahr** in Reitz den Verkauf ihrer

preisgekrönten Pianinos für den hiesigen Bezirk übergeben hat. Ich halte mich bei Bedarf bestens empfohlen und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Theilzahlungen gern gestattet.

Reparaturen und Stimmungen werden prompt ausgeführt.
 Merseburg, den 14. Juni 1890.

Hermann Rösch,

Instrumentenmacher. **Gotthardtsstraße 21.**

Taschen-Fernrohr mit scharfen Gläsern und 5 Auszügen aus Metall, nur 3 Mk. 50 Pfg. Versandt per Nachnahme,

Weit tragend.  In Etuis.

Otto Kirberg, Düsseldorf, Kurfürstenstrasse 29.
 Preisliste gegen 20 Pfg., gedruckt auf einer Seite von imit. 5-Markscheinen.

Weisse Terpentin-Schmier-Seife

vom **Seifenfabrikant Schmidt in Döbeln** ist jeder Hausfrau zum Einweichen der Wäsche hiermit bestens empfohlen. Garantiert rein und unschädlich wäscht sie viel leichter und reiner und man erzielt ohne Bleiche die weißeste Wäsche.

Niederlagen bei:

F. O. Wirth. Otto Schauer. R. Bergmann.

Billige Betten!

Ganzes Gebett (Oberbett, Unterbett, Kopfkissen) **13,50 Mk.** empfiehlt

das **Special-Geschäft** von **B. Levi, Rossmarkt No. 7.**
 im Hause des Herrn Supe.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern u. Zubehör, wird zum 1. October gesucht. Offert. unter X. X. in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Ein **fein möbliertes Zimmer** mit Cabinet, event. auch Pferdefall und Buchsengelaf ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.
 Näheres Markt 8, I. Et.

Ein Logis, 3 St., Kam., Küche u. Zub., (1 Fr.) zu vermiet., 1. Oct. zu bezieh. Oberaltenburg 23.

Die Hälfte der II. Etage

Markt 8 ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.
Franz Kiessling.

Die **2. Etage** in der Stadt-Apothek, bestehend aus 5 Stuben, 5 Kammern und Zubehör, ist sofort oder später zu vermieten.
F. Curtze.

Herrschafliche Wohnung sofort zu vermieten. Auskunft giebt **Zul. Rehne.**

Pariser

Gummi-Waaren-Agentur

F. Richter, Leipzig.

Zollfreier Versand feinsten

Pariser Specialitäten.

Preisliste gegen 20 Pfg. Portoauslage.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt **täglich frisch**

Fr. Schreiber's Conditorei.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cashmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röber, Greiz.

Grasnat. Butter von frischer Sahne 8 Pfd. 7 Mk., versendet franco unter Nachnahme **Ida Sievers, Friedrichshof (Döbr.)**

Neue blaue Kartoffeln zu verkaufen. **Schönfeld, Leichstraße 7.**

Mehltreiche Speisekartoffeln empfiehlt **Neumarktsmühle.**

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, setze ich den Unterricht in der allseits so sehr beliebten

Filigran-Arbeit

bis zum 1. August noch weiter fort.
Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten von heute an, für Damen 1 Mk., für Kinder 75 Pfg.
Josepha Theben,
 Hotel „zur goldenen Sonne.“

Hängematten

für Erwachsene und Kinder empfiehlt billigt

R. Bergmann,
Markt 30.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima Lebendfrisch:

Seehecht,

Schellfisch, Schollen.

Neue Sendungen: ff. Vollheringe, ff. Mollmöpfe, Bücklinge, geräuch. Schellfisch, Sprotten, Fludern, Bratheringe, Sardinen. **W. Krämer.**

Frische Walderdbeeren,

Kieler Speck-Fludern, Frischen geräuch. Aal und Aal in Gelee, Neue Vollheringe, Hochfeine Isländer Heringe

empfehlen **C. L. Zimmermann.**

ff. voll. Schweizerkäse à Pfd. 1.00 Mk., gar. reinen Apfelwein à Fl. 35 Pfg. empfiehlt **Herm. Rabe Nachf.**



Niederlage bei **Ernst Schurig, Conditorei.**

Salbreise Pflaumen

kauft jeden Posten zu höchsten Preisen gegen Anzahlung. **Karl Manck,**
 Merseburg.

Formulare zu

Schöffenverzeichnissen

sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

Freiwill. Feuerwehr.

Sonntag Vormittag **gemeinschaftliche Uebung.** Antreten pünktlich früh 6 Uhr an den Geräthehäusern.

Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein, da die Vertheilung der Festkarten erfolgt.
Das Commando.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute Abend **Versammlung.**
 Der Vorstand.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag, 16. Juli. Anfang 7 Uhr. 4. Gastspiel des Herrn Friedrich Mitterwurzer. Flatterjucht. — Vorher: Geuz Dame. — Altes Theater. Geschlossen.

Redaction, Schnellpressenbrud u. Verlag von **Reibholz** in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

Siezu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Fliederblüthen.

Eine Erzählung von Leopold Sturm.

Es war ein alter, mächtiger Fliederbaum, der größte unter seinen Brüdern in der ganzen Stadt. Sein Platz war ein seltsamer; genau auf der Grenze stand er zwischen den Grundstücken des Rentiers Haltmann und des Particuliers Standfest. Deshalb der Baum gerade diesen merkwürdigen Platz erhalten hatte? Die Sache war einfach. Beide Grundstücke hatten früher ein einziges gebildet, und waren erst später getheilt. Die beiden Herren, welche dort ihr Heim hatten, hatten als gute Freunde das mächtige Terrain gekauft, sich hübsche Häuser auf ihren beiderseitigen Hälften gebaut, und der Fliederbaum war auf der Grenze stehen geblieben. Er hatte anfänglich entfernt werden sollen, weil er einem Gartenhause, welches Herr Standfest sich erbauen wollte, sehr im Wege war, aber auf Zureden des gutmüthigen Haltmann war er von der Art verschont geblieben. Und der alte Baum erwies sich dankbar für die Rücksicht, er wies die ersten, reichsten und schönsten Blüten in der Stadt auf, und war zu einer gewissen Berühmtheit geworden.

Die Herren Haltmann und Standfest waren früher wohlhabende Landbesitzer gewesen. Nun hatte es sich zugetragen, daß ihre Besitzungen von einer Eisenbahngesellschaft zum Theil, zum Theil aber von Hauspekulanten erworben worden waren, und sie hatten aus dem Verkauf einen so reichen Erlös erzielt, daß sie recht wohl von ihrem Gelde leben konnten. Das geschah denn auch und mit ihren Frauen lebten sie der Erziehung ihrer Kinder.

Es war schon längst eine ausgemachte Sache, daß Agnes Haltmann und Georg Standfest einmal ein Paar werden würden. Da kam beider Eltern Geld zusammen, und die jungen Leute brauchten sich um Nahrungsvorgen nicht im Mindesten zu kümmern. Der blondköpfige Georg war der braunlockigen Agnes auch ersichtlich zugethan, die Beiden spielten von früh an zusammen, und das Mädchen gab ihrem Spielgefährten an Widrigkeit nicht viel nach. „Der reine Junge,“ sagte der alte Haltmann manchmal lachend. Aber von ernstlichen Vorwürfen war keine Rede.

Georg Standfests Lieblingsplatz war in den Zweigen des Fliederbaumes. Dort zwischen den duftenden Blüten saß es sich wundervoll. Sorgsam pfückte er die schönsten Blütenbüschel ab und warf sie der unten harrenden Gespielin in den Schooß. Die kleine Agnes wußte sich geschickt einen Kranz aus den duftigen Frühlingskindern zu winden und ihrem braunen Lockenlopf stand der einfache und doch so schöne Fliedererschmuck entzückend.

So hatten die Beiden auch eines Tages wieder zusammen gespielt, als dem Mädchen der Gedanke kam, ebenfalls in den Baum hinein zu klettern. Geschwind holte sie eine kleine Stehleiter, und eins, zwei, drei, da war sie oben. Gewiß, da war es wundervoll! Aber mit Naturbewunderung hielten sich die Spielkameraden nicht lange auf, bald war ein kleiner freundschaftlicher Streit im Gange um einen besonders schönen Fliederbusch, welchen Georg in der hoch erhobenen Hand hielt. Die kleine Agnes griff darnach, der Junge hielt ihn lachend immer höher, doch dabei wurde er immer unvorsichtiger plötzlich ein Knack, ein Schrei und ein schwerer Fall, Georg war auf einen dürren Ast gekommen, dieser war gebrochen und der Knabe in die Tiefe hinabgestürzt.

In demselben Augenblick war der alte Standfest im Garten erschienen. Er sah seinen Sohn schöhnend am Boden liegen, während oben im Baum die kleine Agnes bitterlich weinend saß: „Thut es sehr weh?“ fragte sie schluchzend. Aber der Gefragte konnte nicht antworten, er hatte offenbar mit großen Schmerzen zu kämpfen; durch den Sturz war der linke Arm gebrochen.

Natürlich lief nun von allen Seiten zusammen, was in der Nachbarschaft anwesend war. „Das kommt von den Dummheiten,“ rief der hügige Standfest wütend, „Agnes hat den Georg

hinabgestoßen!“ — „Das hat sie nicht, Vater,“ rief der Junge, „ich habe selbst Schuld, ich war zu unvorsichtig!“ — „Jedenfalls haben die Kinderlein nun ein Ende,“ beharrte der Alte, und als Haltmann freundschaftlich begütigen wollte, entfernte er sich mit heftigen Worten. Von diesem Unglückstage an war der gute Verkehr zwischen den beiden Nachbarhäusern zu Ende.

Sobald der verletzte Georg außer Gefahr war, ließ der Vater Zimmerleute herbeiholen, welche eine feste hohe Planke zwischen beiden Grundstücken aufzuführen sollten. Haltmann protestirte dagegen, aber vergeblich. Standfest redete sich in immer größerer Wuth hinein, und das Bauwerk war ausgeführt. Mitten in dem Bretterzaun stand der Fliederbaum. So hatte der Verkehr zwischen den beiden Nachbarn ein völliges Ende genommen, wenn auch noch kein eigentlicher Bruch eingetreten war.

Georg konnte schon wieder das Krankenlager verlassen; mit dem Arm in der Binde saß er in dem väterlichen Garten unter dem Fliederbaum. Der sonst so frische Knabe war blaß im Krankenzimmer geworden und von der Genesung war noch wenig zu bemerken. Er hatte wohl den Wunsch geäußert, seine kleine Spielgefährtin möge ihn einmal besuchen, aber das Ansuchen war von dem Vater kurz beseitigt worden.

„Du, Georg, geht es jetzt wieder? Ich hatte wirklich keine Schuld!“ flüsterte in diesem Moment eine süße, freundliche Stimme aus dem Fliederbaum herunter. Das Mädchen war trotz des strengen Verbots fast Tag für Tag heimlich auf den Baum gestiegen, um sich nach dem kranken Freunde umzusehen. Er mußte doch endlich wieder einmal in den Garten kommen.

Der Junge lächelte. „Ich bin in einer Woche wieder ganz gesund, Agnes,“ versicherte er, „Dir bin ich nicht böse, ich war ja nicht vorsichtig genug. Weißt Du was? Wirf mir einen recht hübschen Fliederbusch herab!“ Ein später Blütenbüschel fiel sofort von oben herab.

Am nächsten Morgen erhielt Konrad Haltmann folgenden Brief: „Ew. Wohlgeboren theile ich hierdurch mit, daß Ihre Tochter gestern von meinem Fliederbaum Blüten abgepflückt hat. Ich habe es selbst von Weitem gesehen. Geschieht so etwas noch einmal, so werde ich ernstliche Maßnahmen ergreifen. Achtungsvoll Daniel August Standfest!“

Herr Konrad Haltmann antwortete: „Alter Freund! Sei doch nicht so grimmig! Meine Agnes hat es ja nur gut gemeint, indem sie Deinem Sohne den Fliederbusch hinabwarf. Uebrigens halte ich daran fest, daß d. r. Fliederbaum ebenfogut mir, wie Dir gehört. Mit Gruß! Konrad Haltmann.“

Darauf ging folgende Epistel ein: „Ew. Wohlgeboren scheinen an sehr kurzem Gedächtniß zu leiden. Ich war der Hauptkäufer des Grundstückes, also gehört mir auch der Fliederbaum. Zur Klarstellung der Sachlage habe ich meinen Rechtsanwalt beauftragt, sofort vor Gericht die nöthigen Schritte zu thun. Achtungsvoll Daniel August Standfest!“

„Daß Du die Wotten kriegst, der Mensch ist wohl toll geworden!“ brummte Haltmann. „Er wird doch nicht prozessieren!“ Aber Standfest prozessirte doch, und es kam zu einem langwierigen kostspieligen Rechtsstreit. Zahlreiche Zeugen wurden vorgeführt, aber es ließ sich nur feststellen, daß der Fliederbaum genau auf der Grenze beider Besitzungen stand, daß aber über den speziellen Eigenthümer absolut keine Vereinbarung getroffen war. Im Gegentheil beklundeten alle Zeugen übereinstimmend, die Herren Haltmann und Standfest hätten sich stets dahin geäußert, der Baum gehöre ihnen gemeinsam. Unter solchen Verhältnissen wies der Richter die Klage ab, indem er die streitenden Parteien an ihre alte Freundschaft erinnerte und sie aufforderte, sich doch gütlich zu einigen. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

* (Die Verwaltung des großen Schützenfestplatzes) in Berlin ist am Dienstag von der Berliner Schützengilde übernommen. Um das große Defizit, das mindestens

eine viertel Million Mark beträgt, einigermaßen zu tilgen, soll der Festplatz noch bis zum 17. August geöffnet bleiben. Beim Abschluß stellt sich heraus, daß von den Brauereien auf dem Festplatz „Münchener Kindl“ und die Reichsische Brauerei befriedigende Geschäfte gemacht haben, die übrigen haben zugelegt. „Spandauer Berg“ soll mit 4000 Mark drinliegen, noch schlechter soll es mit der Brauerei Königsstadt stehen. Der Wirth der Festhalle hat auch nicht annähernd das erwartete Geschäft gemacht, da nach den ersten strotzen Tagen der Weinfonsum rapid zurückging. Auf dem Schaubudenplatz will die Gilde jetzt eine gründliche Musterung halten. Alle zweifelhaften, vor Allem aber auch die „nicht zweifelhaften“ Elemente sollen unannähernd entfernt werden. Man will auf dem Platze nur eine Auswahl guter und anständiger Schaulustigen belassen und den Platz zu einem Schützenplatz der „guten alten Zeit“ umgestalten. Im Schießbureau herrscht noch die regste Thätigkeit, es gilt vor Allem, die weiteren Sieger der Festscheiben festzustellen und ihnen ihre Gewinne zuzuschicken. Außerdem müssen die gesammelten Münz- und Wechselfarten, die theilweise noch gar nicht gebucht sind, revidirt werden, da sich herausgestellt hat, daß mehrere Schützen doppelte Preise sich haben geben lassen.

(Aus Saffitz) wird berichtet: Ein ungemein interessantes Bild bot sich letzter Tage dar: Auf einem leichten Feldstuhl hart am Wasser saß die Kaiserin, Zeitungen und Briefe lesend, um sie herum spielten die fünf Prinzen. Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz sammelten kleine Steine und warfen mit denselben nach einem aus dem Meere hervorragenden großen Block. Mit lautem Hulloh wurde es natürlich immer begrüßt, wenn einer der Prinzen den Block getroffen hatte. Die Kaiserin warf hin und wieder still lächelnd einen Blick auf das Spiel ihrer Lieblinge. Die Prinzen Eitel Fritz und August messen oft ihre Kräfte; als sie wieder einmal an einander gerietzen, trat der Kronprinz mit den Worten dazwischen: „Nanu, hier scheint die väterliche Autorität zu fehlen!“ Der Kaiserin bekommt der Badeaufenthalt sichtlich gut, sie fühlt sich außerordentlich wohl; auch die Prinzen leben ganz vortreflich aus!

(Ein Nachspiel zum 10. deutschen Bundeschießen) vollzieht sich jetzt in Berlin, das nicht eben erfreulich ist. Die dortigen Zeitungen, welche das Fest in der unermüdlichsten Weise unterstützt, die zahllosen Fehler des Festcomitees mit dem Mantel der Liebe zugebedekt haben, sind dafür von den Herren des Comitees in einer Weise behandelt, die alles bisher Dagewesene übersteigt. Unhöflichkeit ist noch ein sehr zarter Ausdruck. Hat doch ein Comitemitglied dem Vertreter des größten Berliner Klusses gegenüber auf die Bitte um eine Auskunft sich zu folgender Antwort verstiegen: „Ich kann mich damit nicht aufhalten, es kommen so viele Bengels von der Presse an mich heran!“ Nummehr lassen aber auch die Zeitungen alle Rücksichten fahren, die Sünden des Festcomitees werden brühwarm aufgetischt, und das allgemeine Urtheil ist, daß die Fähigkeiten des Comitees allenfalls für einen Ort wie Pankow genügen, aber nicht für Berlin. Der Aerger über die erfahrene unwürdige Behandlung dictirt wohl den Zeitungen etwas scharfe Ausdrücke, aber Wahrheit ist, daß Berlin um Gotteswillen nicht an eine Weltausstellung denken soll, wenn es über keine besseren Kräfte verfügt. Hat man jetzt bei dem Schützenfest 100 000 Mark Defizit, so werden es bei einer Weltausstellung 10 Millionen.

(Berunterzungen.) In Hirschberg (Schlesien) traf dieser Tage plötzlich ein höherer Intendanturbeamter aus Posen ein und revidirte die Lazarethschaften des Jäger-Bataillons. Dabei wurden bedeutende Fehlbeträge aufgedeckt. Sofort erfolgte die Verhaftung des Lazareth-Rechnungsführers Hallmann, der aber schon in der folgenden Nacht durch Vergiftung mit Cyanalkal seinem Leben ein Ende gemacht hat.

(Durch einen furchtbaren Wirbelsturm,) welcher den nordamerikanischen Staat Minnesota heimsuchte, wurde der Ort Lake City

größtentheils dem Erdboden gleichgemacht. Viele Einwohner wurden in den Häusern und Straßen getödtet. — Nach ausführlicheren Berichten haben durch den Orkan in den Staaten Minnepsota und Wisconsin über 250 Ausflügler ihr Leben verloren. Am schlimmsten brauste der Sturm in der Nachbarschaft der Städte St. Paul und Minneapolis. Die Villa des Millionärs Schurmeier am Gerbois-See wurde umgeweht, Schurmeier nebst Gattin und einigen Gästen und Diensthofen wurden durch fallende Trümmer getödtet. Am White-Bear-See, einem beliebten Ausflugsort der Einwohner von St. Paul, Minneapolis und Chicago, wurden 30 Personen getödtet. Die meisten Personen wurden in den See geweht und ertranken. Nicht minder groß ist der Lebensverlust an den vier oder fünf übrigen Seen der Nachbarschaft.

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 16. Juli 1890.

§ Was bringt der Juli? Außer den vielen unabhäblichen Dingen und über die sich kein Register aufstellen läßt, so lange noch ein Tag im Juli zu verleben ist, bringt er so Vieles, das alle Jahre wiederkehrt; es kommt nur darauf an, ob es reichlich erscheint, wie in guten Zeiten, oder spärlich und schlecht, wie in den sieben mageren Jahren. Der Wochenmarkt giebt uns ein deutliches Bild von der Mannigfaltigkeit des Gebotenen und der Productionsfähigkeit der Natur. Alle Karitäten und künstlich gezogenen Gemüse, die seit Monaten nur dem Viehhaber, dem „seine Mittel das erlauben“, zugänglich waren, sie schmecken jetzt in Hülle und Fülle die Marktkörbe und bald auch den häuslichen Tisch. Wem munden nicht im Monat Juli die süßen und jungen Mohrrüben, die Spöten und Kofhrabispfe, die grünen oder gelben Bohnen und Butterrettige? Dazu kommt eine Menge der schönsten Salate und — beinahe hätten wir den Gurken ein unverdientes Kompliment gemacht, denn leider sind diese heuer spärlich und theuer auf dem Markte vertreten. Dagegen versprechen die Früchte zum Theil eine reiche, ausgiebige Ernte. Erdbeeren sind in Masse auf dem Markt, leider entstammen sie aber nur zum kleinsten Theile dem Boden unserer Wälder, ebenso die Heidelbeeren, mit denen schon wieder fleißig fortgeweiht haustert wird; Johannisbeeren locken mit ihren schönen, rothfunkteln Trauben zum Einkauf an und die köstlichen Kirschchen vereinigen sich mit Stachelbeeren, Rabieschen und dem Heer von Blumen, an dessen Spitze Frau Rose als Königin in den verschiedenfarbigsten, duftigsten Gewändern paradiert — zu jenem reichlichen Durcheinander, das man der in Kunstsprache „Stilleben“ nennt.

§ Freiwillige Feuerwehr. Wie bereits des öfteren an dieser Stelle und im Inseratentheile darauf hingewiesen ist, begehrt am 26. und 27. d. M. die hiesige freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 25jährigen Bestehens. — Jeder, der Sinn und Herz hat für eine lediglich dem Gemeinwohl und der Nächstenliebe dienende Institution, wie dies die Feuerwehr im vollsten Maße ist, wird es verstehen, wenn die hiesige Feuerwehr nach 25jähriger aufopfernder Arbeit stolz ist auf ihre leugnensreiche Wirksamkeit. Wir erkennen die großen Verdienste, die die Feuerwehr sich um unsere Stadt erworben, vollständig an und freuen uns mit den braven Kameraden auf das bevorstehende Fest, von Herzen wünschend, daß es einen fröhlichen Verlauf nehmen möge. — Die Festordnung, welche in den nächsten Tagen bekannt gegeben wird, ist sehr reichhaltig und verspricht das Fest nach den uns zugegangenen Mittheilungen sehr schön zu werden. Die Feuerwehr hat bei den Vorbereitungen zum Feste nun insofern auf die Unterstützung unserer Bürgerschaft gerechnet, als sie bei ihrer Bekanten und oft bewährten Gastfreundschaft geglaubt hat, den Gästen Freiquartiere bei den Bürgern in Aussicht stellen zu können. Es sind nun diesbezügliche Anträge von der Feuerwehr erlassen, jedoch sind die Anmeldungen bis jetzt nur sehr spärlich eingegangen. Wir halten es daher für unsere Pflicht, die Bürgerschaft zu bitten, der Feuerwehr bei dem Feste hilfreich zur Seite zu stehen und möglichst viele Freiquartiere zu stellen. Wir hoffen um so weniger eine Festbitte ge-

than zu haben, als uns bekannt ist, daß bei Errichtung der Feuerwehr im Jahre 1865 die Bürgerschaft und die hiesigen Vereine in dankenswerther Weise durch freiwillige Beiträge die Anschaffung der Uniformen und Ausrüstungsgegenstände ermöglicht hat und nun nach Verlauf von 25 Jahren, sich mit berechtigtem Stolz ihrer so herrlich entwickelten Schöpfung freuen wird. — Anmeldungen zu Freiquartieren nehmen entgegen Buchbindermeister Schnurpfeil, Ritterstraße und Zinngießermesser Köhner, Delgrube.

§ Eine für Kaufleute wichtige Entscheidung fällt dieser Tage die Strafkammer bei dem Landgericht zu Prenzlau. Einem dortigen Kaufmann waren vor einigen Jahren in Folge einer Betrugsdenunziation die Handelsbücher gerichtlich beschlagnahmt worden, ohne daß derselbe in der Lage gewesen war, einen Abschluß seiner Bücher herbeizuführen. Auf Grund eigenthümlicher Umstände verzögerte sich der Abschluß der gegen den Kaufmann eingeleiteten Untersuchung, welche alsdann mit dessen Freisprechung geendet hat, und es vergingen 1½ Jahre, ehe der Betroffene seine Bücher zurückerhielt. Wiederholte Anträge, ihm diese Bücher wenigstens zur Einsicht vorzulegen waren stets abgelehnt worden. Wenige Monate später erfolgte die Zahlungseinstellung des Kaufmannes. Nun wurde diesem von der Anlagebehörde der Vorwurf gemacht, während der Zeit der Beschlagnahme der Bücher keine neuen Handelsbücher angelegt und unterlassen zu haben, für das betreffende Jahr die Bilanz seines Vermögens zu ziehen. Der Verteidiger wies nach, daß sein Klient unmöglich ordnungsmäßige Bücher führen, noch Bilanzen ziehen konnte. Die nothwendigen Notizen zur Verbollständigung der Bücher hatte er indessen gemacht. Der Gerichtshof folgte dieser Ausführung und erkannte deshalb auf Freisprechung des Angeklagten.

§ Unsitten im Briefverkehr. In der deutschen Verleszeitung erhebt eine sachverständige Stimme gegen zwei weitverbreitete Unsitten im Briefverkehr im Interesse des Publicums berechnete Klage. Die erste Unsitte besteht in dem nahezu lüthdichten Verschluß der vier Klappen der Briefumschläge, welche weder dem Finger, noch dem Papiermesser zum Einschleiben und Öffnen Raum gestattet und dem Empfänger Verdruß und Unbequemlichkeit bereitet. Diese Unsitte ist zwar bereits vor mehreren Jahren sogar zum Gegenstand amtlicher Klagen an das Publicum gemacht worden, wuchert aber kräftig fort. Die andere Unsitte, welche mehr den Spott und das Lächeln des Mitteleides herausfordert, entstammt dem Bestreben, den Inhalt von Postkarten fremden Augen unzugänglich oder doch unverfänglich zu machen, und wird vorzugsweise vom schönen Geschlechte als beliebter Sport betrieben; da wird von der Mitte aus mit Schneidenlinien in Diamantschrift geschrieben; da werden zum Briefwechsel nur Hauptworte gebraucht, ganze Zeilen ausgelassen oder verlegt; da wird mit griechischen Buchstaben oder von rechts nach links (sogenannte Verkehrtchrift) geschrieben, und was sonst der Mittelchen mehr sind. Die Absenderin verwendet unenbliche Mühe auf die Anfertigung einer solchen Postkarte, die Empfängerin ein gleiches Maß von Geduld auf die Entzifferung des großen Geheimnisses, daß Ella 20 Meter Stoff und nur 35 Meter Band zu ihrem neuesten Kleide gebraucht habe. Dem Gesinde hat man allerdings die Lösung des Karteninhaltes auf das Aeußerste erzwungen, aber hätte man 5 Pfennige mehr genommen und einen Brief geschrieben, dann würde man unenbliche Zeit erspart haben. Sparsamkeit beim Geldausgeben ist sehr hübsch, nur muß die Ersparnis auch wirklich angebracht sein. —

§ Die Schloßfreiheit-Lotterie soll angefochten werden, weil dieziehung der letzten Klasse anstalt, wie ursprünglich beabsichtigt, in sechs, in fünf Tagen beendigt wurde.

§ Von den neuen Nickel-20-Pfennigstücken dürften demnächst mehr in den Verkehr kommen, als jeither. Es sind in letzter Zeit ca. 20 Millionen Stück geprägt worden.

§ „Kritische Tage“ sind im Juli (nach Falb): 17, also morgen, (3. Ordnung), 31. (1.) — Nach Dr. Servus-Charlottenburg (ein College Falb's) sind die Störungszeiten 1.—5. außerordentlich stark, 8.—10. schwach, 17.—19. stark, 21.—23. schwach, 28.—31. sehr stark. Die Tem-

peratur wird nach Dr. Servus eine niedrige, fast kalte sein, und anhaltende Regengüsse werden den Monat sehr unfreundlich gestalten.

§ Die Ernte hat begonnen. In den Fluren Beuna und Köpichen wurde am Montag mit dem Roggen-Schnitt begonnen.

§ Aus Lützen schreibt man: Der Zimmermann Hirsch hatte gestern das Unglück, beim Herabbringen dem Sägegeräth in die Längs-läge zu fallen und sich an beiden Beinen schwer zu verletzen. Der Bedauernswerthe, welcher sich erst vor Kurzem die Hand arg beschädigt hatte und längere Zeit arbeitsunfähig war, wurde nach Anlegung eines Verbandes in seine Behausung nach Starfjebel gefahren. — Die Sehnsucht nach seiner Auserwählten, welche sich den Freuden des Volksfestes hingab, hatte gestern einen Schuhmachergesellen aus Leipzig nach unserem friedlichen Städtchen gezogen. Zu seinem Schreden mußte der junge Mann jedoch bemerken, daß seine Herzensdame auch ihren hiesigen Jugendfreunden wieder begehrenswerth erschien, was den Leipziger derartig erregte, daß er ein Messer ergriff und sich die Pulsadern öffnete. Der schnell herbeigerufene Arzt bereitete jedoch durch sein Eingreifen die selbstmörderische Absicht des jugendlichen Hystikers, welcher in Haft genommen wurde und sich wegen dieser straffälligen That noch zu verantworten haben wird. — Für unser Kinderfest brachte der Sonntag just das rechte Wetter. Am Sonntag Nachmittag wurden die turnerischen Leistungen der Schüler auf dem Festplatze, dem altherwürdigen Schloßwalle, vorgeführt; während am Montag der Auszug der Schuljugend, das eigentliche Kinderfest stattfand. Die hier bestehenden Krieger-, Schützen- und sonstigen Vereine hatten sich mit ihren Fahnen dem Zuge angeschlossen, welcher gegen 2 Uhr auf dem Festplatze eintraf. Für mannigfache Unterhaltung der Kinder war gesorgt. Um 8 Uhr Abends erfolgte der Einzug. Auf dem Marktplatze brachte Herr Bürgermeister Bense das Hoch auf Se. Majestät aus, während Herr Rector Pfäumer sich mit einer Ansprache an die Kinder wendete. Mit einem Hoch auf die Stadt Lützen schloß die Rede und auch der Festtag.

§ Für Bienenzüchter und deren Nachbarn. Ein Bienenzüchter in dem Dorfe Horburg hatte Ende v. M. die Freude, aus einem seiner Bienen einen prächtigen Schwarm abgehen zu sehen, welcher in den Garten des Nachbarns flog und sich dort anlegte. Der Bienenzüchter ließ dem ihm feindlich gesinnten Nachbar durch seine Tochter Meldung von dem Vorfalle machen und stieg über die Umfriedigung des Grundstücks, um seine Bieblinge zurückzuholen. Alle Vorbereitungen hatte er bereits dazu getroffen, die Bienen auch schon gehörig aus einem Eimer Wasser, den er vorzüglich mitgenommen hatte, besprengt, als plötzlich der böse Nachbar mit seinem Sohne erschien und ihn von der Leiter, auf der er stand herunter zu werfen sich bemühte. Dabei wurde mit einem Stocke nach ihm geschlagen und gestochen, sodaß er eiligst den Rückzug antreten und seine Bienen im Stiche lassen mußte. Um den darob erregten Zorn ein wenig abzukühlen, wurde ihm dann noch das von ihm zur Abfüllung der Bienen bestimmte Wasser über den Kopf gegossen. Uebel zugerichtet und ganz durchnäßt erreichte er endlich sein schützendes Heim. Wie man hört, hat er seinen Nachbar auf Schadenersatz für den Schwarm und wegen körperlicher Mißhandlung verklagt. Ueber den Ausfall dieses Processes wird seiner Zeit berichtet werden. — Für Bienenzüchter und etwaige feindliche Nachbarn derselben sei hierbei erwähnt, daß das allgemeine Landrecht, nach dem ja wohl derartige Fälle beurtheilt werden müssen, so lange noch kein Bienenzüchtungsgesetz erlassen worden ist, Folgendes bestimmt: Theil I, Titel 9. § 121. Der Schwarm gehört zum Mutterstock. § 122. Der Schwarm kann auf jedem fremden Grundstücke eingefangen werden, es muß aber zuvor dem Besizer des Grundstücks angezeigt werden. § 123. Der beim Einfangen verursachte Schaden muß vergütet werden.

Redaction, Schulzeffendruck u. Verlag von H. Leibschütz in Merseburg. (Mittw. Schulplatz 5.)